

Gedichte

Von Tasha

Kapitel 1: Die Stimme der Hoffnung

Ich war jung, als ich sah,
dass die Welt nicht war, wie mir gelehrt.
Ich verstand, dass ich lebte in einer Welt aus Schein und Trug,
die mir lehrte, dass alles in Ordnung sei.

Konflikte gab es, doch sie wurden nicht gelöst.
Verschwiegen und nicht beachtet, wurden sie verdrängt.
Es war doch alles schön, voll Liebe und Harmonie.
Jeder sollte wissen, wie perfekt man doch war.

Doch der erste Schritt nach draußen,
die erste bewusste Begegnung mit anderen Menschen,
zeigte, dass etwas nicht stimmte.
Ich fand mich nicht zurecht in der Welt dort draußen.
Wusste nicht mehr, was war richtig, was war falsch.

Ich öffnete meine Augen für meine eigene Welt.
Beobachtete, fühlte und hörte.
Jede Bewegung, jedes Wort,
zu sich selbst und zu anderen.
Merkte, dass nichts in meiner Welt in Ordnung war.
Miteinander reden,
dem anderen zuhören,
den anderen Lieben, als das, was er war
- es war so schwer zu begreifen,
warum es dies nicht gab.

Zu ändern meine Welt, versuchte ich verzweifelt.
Doch ich vergaß:
Für jeden Kampf den man kämpft,
braucht man eine Quelle, die einem gibt:
Vertrauen und Hoffnung
Freundschaft und Liebe
- die Waffen eines Kampfes gegen sich selbst.

Am Boden zerstört, verzweifelt und hilflos

wartete ich auf den Tag, der alles beendete.
Getrieben vom Schmerz, als letzten Anker der Hoffnung,
suchte ich Halt in einer anderen Welt.

Allein stand ich nun am Ende der Welt.
Es gab kein zurück und kein vor.
Alles stand still.
Alles war dunkel.

Doch in der Stille der Nacht
hörte ich das Wispern einer Stimme.
Leise und zaghaft rief sie nach mir.
Was sollte ich tun?
Was wollte sie von mir?
Wollte sie mir auch Schmerzen zufügen?
Mich weiter zum Abgrund zerren?
Die letzten Schritte überwinden
und mich in die Dunkelheit stoßen?

Ich wartete und hielt still.
Doch die Stimme kam nicht näher.
Sie wartete und hielt still.
Nun war es an mir.

Ein Kampf
zwischen Vertrauen und Verrat
zwischen Liebe und Hass
entbrannte in mir und zerriss mich fast.

Doch bevor ich zerbrach
an dem inneren Kampf,
spürte ich Arme, die mich hielten,
voll Liebe und Vertrauen
Hoffnung und Frieden.

Ich schloss meine Augen
und wusste nicht was ich tat,
als ich in meinem Herzen,
dem Funken der Hoffnung erlaubte
zu wachsen und zu gedeihen.